

Ein Plädoyer für eine intertextuelle Bibellektüre mit historisch-kritischem Blick.

Am Mk an ausgewählten Stellen (u.a. 1,1 – 15) aufgezeigt

0. Einleitung

0.1. Mein persönlicher Zugang zur Bibel

In dieser Einleitung möchte ich kurz skizzieren, wie mein Zugang zur Bibel bestimmt ist. Dabei geht es um Prinzipielles. Ich möchte mit einem Zitat beginnen: „Die Bibel ist die Hl. Schrift des Christentums. Sie ist zugleich Weltliteratur. Kein Buch wird häufiger gelesen als die Bibel, keines häufiger übersetzt...weil es den Leserinnen und Lesern als Buch des Lebens gilt, in dem sie Trost und Halt finden, Hoffnung und Zuversicht, Orientierung im Glauben und Hilfe im Leben.

Nach theologischer Grundüberzeugung bildet die Bibel den ‚KANON‘, heisst die RICHTSCHNUR meines *christlichen Glaubens, Liebens und Hoffens*. Aber sie ist kein ‚papierener PAPST‘. Sie ist auch kein vom Himmel gefallenes Buch. Sie ist vielmehr, wie mit Augustinus gesagt werden kann, **GOTTESWORT IN MENSCHENWORT**...An der biblischen Erzählung haben vie-

le Menschen mitgeschrieben; die Spuren der Zeit ihrer Entstehung sind der Hl. Schrift eingraviert.¹

Weil der **menschliche Faktor der Bibel** wesentlich ist, kennen das Judentum und das Christentum von Anfang an – jeweils im Stile ihrer Zeit – kritische Untersuchungen, die der Pflege des biblischen Textes und der methodischen Erschliessung des Schriftsinns dienen“ [Thomas Söding (Hg.), Geist im Buchstaben?. Neue Ansätze in der Exegese, Herder, 2007 QD 225, ders. Vorwort S.7; zitiert: *Söding*].

Deshalb gilt für mich:

Wenn ich heute und d.h. im 21. Jh., in einer Welt, die geprägt ist von naturwissenschaftlichem, informationstechnologischem und globalem Wissen, die Hl. Schrift in die Hand nehme und darin lese, dann geschieht dies in einem spezifisch anderen Kontext, als dieser noch zu Zeiten der Christinnen und Christen gegeben war, als diese die Bibel gelesen bzw. eher vorgelesen bekommen haben. Als gläubiger Mensch unserer Zeit kann ich nicht unvermittelt die Hl. Schrift lesen, sondern wenn ich dieses Buch aufschlage, wird mir sogleich die **zeitlich-kulturelle Differenz** bewusst. Die in der Bibel erzählte und erfahrene Welt ist nicht unvermittelt auch die meine. Es bedarf der besonderen **geistig – geistlichen Anstrengung**, die *erzählte und vorgestellte Welt der Bibel mit meinen Erfahrungen und Vorstellungen zu vermit-*

¹ Vgl. z.B. den langwierig komplizierten Entstehungsprozess der ersten 5 Bücher der Hl. Schrift! **siehe Extrablatt** „Die Entstehung der ersten 5 Bücher der Hl. Schrift...“

teln². Denn ich weiss, dass dieses hl. Buch, so wie es mir die katholische Tradition vorlegt, einen langen, komplexen Entstehungs- und Traditionsprozess hinter sich hat und in einem eine lange, teilweise kaum mehr übersichtliche theologische, religiöse Wirkungsgeschichte aufweist³. Also: Wenn ich die Bibel in die Hand nehme, bleibt mir dies immer im Hintergrund bewusst und leitet entsprechend kritisch meine Lektüre.

0.2. Die exegetische Wissenschaft⁴

bietet verschiedene Hilfsmittel zu einem kritisch verantworteten Zugang zur Hl. Schrift an. Über viele Jahre hinweg war die historisch-kritische Methode die privilegierteste und z. T. auch fruchtbarste. Ich möchte Sie jetzt nicht mit ihrer Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte

² Das gilt insbesondere für die **Bilder-, Motiv- und Ausdruckswelt**, welche mit dem Verstehenskontext des Rezipienten und der Rezipientin zu vermitteln ist!!!

³ Mein Zugang ist also wesentlich ein anderer als etwa derjenige einer *dogmatischen* Bibelauslegung oder einer *fundamentalistischen* Bibelauslegung (Pietismus; Evangelikal; Fundamentalismus: Diese lehnen mit *Ausnahme* der **Textkritik** jede Bibelkritik ab. Sie *verteidigen* die *Bibel* als von *Gott inspirierte, irrums- und widerspruchsfreie Tatsachenreportage*. Damit verbindet der fundamentalistische Biblizismus eine ausgeprägte **Betonung des Literalsinns mit einem dezidierten Historismus**. Hier werden **Textbedeutung und historische Begebenheit gleichsetzt**. Da eine fundamentalistische Grundhaltung davon ausgeht, dass alle biblischen Texte wortwörtliche Inspiration Gottes sind, liegt die Bedeutung dieser Texte in einer völlig irrtumsfreien Wiedergabe historischer Tatsachen. Für den fundamentalistischen Biblizismus hängt damit die Autorität der Schrift von dieser irrtumsfreien Wiedergabe ab. Vgl. weiters **Extra-blatt** „Der fundamentalistische Umgang mit der Hl. Schrift“ in „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ (1993 Päpstliche Bibelkommission)!!!

⁴ Sie ist zwar an den Fakultäten bestens etabliert, spielt aber in der Theologie eine marginale Rolle. Sie ist pastoral stark engagiert, wird aber von den Pastoren kaum rezipiert (!?!).

langweilen. Doch so viel möchte ich erwähnen, dass der wirkungsgeschichtlich folgenreiche Anstoss v.a. evangelischen Theologen und Denkern⁵ zu verdanken ist.

02.1. Katholische Exegese

Wir Katholiken haben uns – wie so oft im Laufe unserer Geschichte – abseits gehalten und sogar versucht, uns zunächst „erfolgreich“ dagegen zu wehren⁶. Erst im 20. Jh. kam es zu einem Umdenken auch in unserer Kirche und zur selbstverständlichen Übernahme und Ausübung all dessen, was sich mit dem Kürzel „historisch – kritische Methode“ verbindet. Endlich bekam auch bei uns die Hl. Schrift wieder ihren fundamentalen Platz im theologischen Denken und in der sakramentalen Praxis. Das epochalste Ereignis⁷, das dies auch breitenwirksam

⁵ „Die Exegese ist die ökumenische Disziplin par excellence; sie ist es geworden, weil die katholische Theologie nach entbehreungsreichen Jahren die Möglichkeit hatte, in die Schule der evangelischen Schriftauslegung zu gehen“ (Söding, 11)

⁶ Als Reaktion auf den Schock der Französischen Revolution versuchte die katholische Kirche ihre Theologie fundamental gegen den Geist der Aufklärung zu immunisieren. Vgl. dagegen die katholischen Aufklärungsversuche der Tübinger Schule, „die eine schriftgemässe Dogmatik forderte und die Aufklärungskritik für eine differenzierte Offenbarungstheologie nutzte“ (Söding, 16), indem sie dem Moment des Historischen auch in der Dogmatik mehr Aufmerksamkeit widmete und wesentliche Bedeutung zusprach. Doch nicht diese Richtung setzte sich durch, sondern die kirchlich favorisierte antimodernistische mit ihrer **Etablierung der Neuscholastik** als dem exklusiven und normativen Denkmodell katholischer Theologie. Ein Anachronismus ohnegleichen!!!

⁷ Als lehramtliche „Vorstufen“, die die Erforschung der Hl. Schrift als wichtige theologische Aufgabe verstanden, sind die „Bibelenzyklen „**Providentissimus Deus**“ (1893 von Leo XIII.) und „**Divino afflante Spiritu**“ (1943 von Pius XII.) zu nennen. V.a. die letztere öffnete im katholischen Raum in der Exegese die Möglichkeit historisch – kritischen Denkens: Erforschung des Literalsinns (literarische Gattungen), Kontextanalyse (historische Situationen) und

in der katholischen Kirche vermittelte – man darf wohl von einem „Paukenschlag“ sprechen – war das II. Vatikanische Konzil (1962 – 65). In der dogmatische Offenbarungskonstitution „Dei Verbum“ (DV) ist der viel zitierte Appell zu finden: „*Der **Zugang** zur Heiligen Schrift muss für die an Christus Glaubenden **weit offen stehen***“ (DV 22). Und das Konzil mahnt die Gläubigen ganz allgemein zum Bibellesen.

„Vor allem die **Anerkennung der historisch-kritischen Methode** zur Erforschung der Bibel löste einen wahren Boom an entsprechender erklärender Literatur und erwachsenenbildnerischen Veranstaltungen aus.

Natürlich ging all das nicht ohne Probleme vonstatten. Allzu lange hatte die katholische Kirche zum Beispiel auf der **Historizität** der biblischen Texte beharrt, **ohne** die entsprechenden **Textgattungen** zu berücksichtigen. Und nun purzelten die Bastionen ‚historischen Wissens‘ eine nach der anderen: die Welt war nun plötzlich doch nicht mehr an sieben Tagen erschaffen worden, literarische Parallelen aus der religiösen Umwelt Israels wie etwa zur Sintflutgeschichte oder zur jungfräulichen Geburt wurden einer breiteren Öffentlichkeit bekannt und

Textvergleiche (Quellenforschung). Hundert Jahre nach Leos Enzyklika veröffentlicht die Päpstliche Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“, worin sie sich positiv mit den Problemen des hermeneutischen Verstehens der Hl. Schrift auseinandersetzt. So heisst es etwa: „**Die historisch – kritische Methode ist die unerlässliche Methode für die wissenschaftliche Erforschung des Sinnes alter Texte. Da die Heilige Schrift, als ‚Wort Gottes in menschlicher Sprache‘** (Augustinus), **in all ihren Teilen und Quellen von menschlichen Autoren verfasst wurde, lässt ihr echtes Verständnis diese Methode nicht nur als legitim zu, sondern es erfordert auch ihre Anwendung.**“

verunsicherten viele zutiefst. Bestseller wie Werner Kellers Buch ‚Und die Bibel hat doch recht‘ versuchten in biblizistischer[, positivistischer] Manier gegenzuhalten“ (aus SKZ 45/2005/10. Nov.: D. Bauer, Muss man die Bibel lesen?!?).

Seit den 1980-er Jahren wurde die dominante Rolle der historisch – kritischen Methode in der Exegese in Frage gestellt. „Neuere Zugänge erforschen Signale und Strukturen des Textes, seinen Platz innerhalb des Miteinanders von Altem und Neuem Testament, und zeigen, welche Leseweisen des **kanonisch gewordenen ‚Endtextes‘**⁸ möglich sind. Die **Hauptfrage** dieser Ansätze ist nicht mehr allein, **wie der Text historisch entstanden** ist – die primäre Problemstellung der historisch – kritischen Methode – sondern **wie er verstanden** werden kann“ (ebd.) und welche **Appellativ- Funktion** der jeweilige Text für den aktuellen Leser hat.

02.2. Leseorientierte Zugänge zur Bibel

Diese leseorientierte Zugänge erfordern in erster Linie eins: **Lesekompetenz** gegenüber dem biblischen Text

⁸ Vgl. B. S. Childs, *Biblical Theology in Crisis*, Philadelphia 1970; *A Call to Canonical Criticism*, Rez. über: Sanders, *Torah and Canon*, Philadelphia 1972, in: *Int* 27 (1973), 88-91. Als Exeget hat sich dem Problem der inhaltlichen Einheit des biblischen Kanons der US-amerikanische Theologe [Brevard S. Childs](#) angenähert, der als Begründer des *canonical approach* gelten kann. Er unternimmt in seiner *Biblical Theology of the Old and New Testament* den Versuch, die biblischen Texte in ihrem kanonischen Zusammenhang auszulegen. Dabei geht Childs von der historisch-kritischen Erforschung der Texte aus, sieht aber die kanonische Endfassung der Texte als die theologisch verbindliche Fassung des biblischen Textes an. Daher führt seine Auslegung durch die gesamte Redaktionsgeschichte des Textes von seiner Entstehung an bis hin zu seiner Rezeption und Platzierung im biblischen Kanon.

selbst. Den **ersten** Schritt zum Verstehen des Textes bilden das **intensive, aufmerksame Lesen und Befragen der Bibel**. Bei offenen Fragen, Unklarheiten, Differenzen treten dann Lexika und Kommentare hinzu.⁹

Dazu kommt noch ein Weiteres: die **literarische Analyse** biblischer Erzählungen. Diese geht von einer grundlegenden Unterscheidung zwischen **Erzählinhalt** und **Erzählgestalt** aus. Eine Erörterung der Erzählgestalt (vielfach als *close reading* bezeichnet) verdeutlicht die Strategien, mit denen der Inhalt vermittelt wird. **Diese Erörterung des Wie des Erzählens führt zu einem vertieften Verständnis des Was der Erzählung** (Sternberg, 1985). Durch seinen spezifischen Umgang mit Zeit, Handlung, Figurenzeichnung und Sprache schafft der Erzähler ein **kommunikatives Netz**, das als *intentio operis* den Leser mit einer bestimmten Intention zu erreichen sucht. Der Text wird als Erzählung gelesen, der Leser setzt sich damit der **Welt der Textes** aus und wird in dieser erzählten Welt mit seiner Lebensgeschichte verstrickt.

02.3. Methode der Intertextualität

Hier kommt nun als weiteres ergänzendes Arbeitsmittel die **Methode der Intertextualität**¹⁰ zur Anwendung.

⁹ Wenn es in einem späteren Schritt zu Fragen kommt, die durch das sorgfältige Lesen des Textes nicht befriedigend gelöst werden können, hat die **historisch – kritische Methode** immer noch ihre bleibende Basisfunktion.

¹⁰ Sie füllt die methodologische und methodische Lücke des Konzeptes der kanonischen Schriftauslegung, wie sie in elaboriertester Form bei B. S. Childs vorliegt, auf (Vgl. G. Steins, Die ‚Bindung Isaaks‘ Gen 22. Grundlagen und Programm einer kanonisch- intertextuellen Lektüre, Herder, 1999, 47).

Ein paar Worte zur Herkunft dieser Methode. Zwei Namen sind zu nennen: **Julia Kristeva**¹¹ und **Michail Michailovic Bachtin**¹². Der literaturtheoretische Ansatz von Julia Kristeva beruht v.a. auf der Rekonstruktion der Sprach -, Literatur – und Kulturtheorie Bachtins mit dessen Hervorhebung der **Dialogizität des Wortes**. Bachtin war der erste, der die statische Sicht auf die literarische Struktur des Strukturalismus dynamisiert, indem er aufzeigt, dass das „literarische Wort“ nicht ein *Punkt* ist, sondern eine **Überlagerung von Text – Ebenen**, „ein Dialog verschiedener Schreibweisen: die des Schriftstellers, der des Adressaten, der des gegenwärtigen oder vorangegangenen Kontextes“¹³. Für diesen Ansatz prägte Kristeva den Begriff „Intertextualität“. Eine Erzählung teilt nicht einfach etwas mit, sondern ist ein **Dialog zwischen dem Subjekt des Erzählens und dem Subjekt der Lektüre, dem Adressat** („Logik des Dialogs“). Der Text selbst wiederum steht von Anfang an *in einem Raum von Geschichte und Gesellschaft*, welche auf den Autor wie den Leser prägend wirken. Der Text fungiert immer in den **drei Dimensionen** „*Subjekt – Adressat – geschichtlich – gesellschaftlicher Kontext*“. Das führt dazu, dass

¹¹ * 24. Juni 1941 in Sliwen, Bulgarien; arbeitet seit 1965 in Paris; sie ist Psychoanalytikerin, Literaturtheoretikerin, Schriftstellerin und Philosophin. Sie prägte den Begriff der **Intertextualität**, gab ihn aber später wegen seines trivialen Gebrauchs wieder auf.

¹² 1895 – 1975: russischer Literaturwissenschaftler und Kunsttheoretiker. Seine zum großen Teil in den 1920er und 1930er Jahren entstandenen Arbeiten zu [Texttheorie](#), [Dialog](#), [Chronotopos](#) und [Intertextualität](#) entfalteten erst seit seiner Wiederentdeckung in den 1960er Jahren ihre Wirkung auf Literaturwissenschaft, Philosophie und Medienwissenschaft. Heute gilt Bachtin als einer der bedeutendsten Literaturtheoretiker des 20. Jahrhunderts.

¹³ Kristeva, Bachtin 346

im Text immer schon andere Texte anwesend sind („Logik der Ambivalenz“), was eine Relativierung des Textes bedingt. Intertextualität ist nicht bloss ein zufälliger Aspekt von Texten, sondern deren Konstitution. Der Text bedeutet immer eine Überschneidung von Texten, in der sich zumindest immer ein anderer Text lesen lässt, womit zusätzlich die prinzipielle „Offenheit“ des Textes begründet ist.

Wenden wir diese Erkenntnisse auf die Hl. Schrift an, so können wir einmal sagen:

„Der [biblische] **Kanon** bietet eine dialogisch strukturierte **Vielfalt von Kontexten** für die in ihm arrangierten Teiltex-te. Er übt auch dort einen **dialogisierenden Einfluss** aus, wo *keine explizite Bezugnahme* auf einen anderen Text etwa als **Zitat, Anspielung** oder **Formulierung einer Gegenposition** vorliegt“ (ebd.), und zwar in „abstrakten“ Beziehungen über „**strukturelle Analogien**“ wie „*parallele Handlungsabläufe*“, „*analoge Personen* – und „*Dialogkonstellationen*“, „*thematische Ähnlichkeiten*“, „*analoge Zeitabläufe*“ etc., welche den Bedeutungsaufbau von **Text – Text - Relationen** steuern. „Allein durch die Platzierung im kanonischen Kontext steht eine Stimme neben der anderen, entsteht ein Dialogsituation, die durch den Leser aktuiert wird... Erst aus der *Anwesenheit* des anderen Textes in der Struktur des Textes resultiert Sinnkomplexion“ (= eine Steigerung des Bedeutungsgehalts) (Steins, 78). Die über strukturelle Ähnlichkeiten (s.o.) aufgebauten Bezüge zwischen Texten werden im Vorgang des Lesens entdeckt.

Für die Auslegung biblischer Texte heisst dies dann: immer **der Vielfalt der Stimmen und ihrem je eigenen Verhältnis zueinander besondere Aufmerksamkeit und Geltung zu verschaffen**. Die privilegierte Autorenperspektive wird damit relativiert. Wir fragen also nicht mehr nach dem, was der Autor ursprünglich dem Leser sagen wollte, sondern die Bedeutung eines Textes wird im Vollzug des Lesens erst aufgebaut, was die Leserrolle so verändert, dass der Leser im werkimmanenten Dialog eine eigene *aktive Rolle* im Bedeutungsaufbau des Textes wahrnimmt. Auch der Text selbst erhält eine neues Bedeutungsmoment, indem nicht von einer einheitlichen Bedeutungsvorgabe ausgegangen werden kann, sondern seine Einheit erst „in der Inszenierung des Dialogs, im Ereignis des Dialogs“ (Steins, 79) erhält.

1. Das Markusevangelium

Genug der „grauen Theorie“! Wenden wir uns nun dem **Mk**¹⁴ im allgemeinen zu. Gute Texte sind in der Antike schön gestaltet und strukturiert. Einen solchen Text haben wir auch mit dem **Mk**. Wir haben ein „**Erzähl-drama in drei Akten**“ (Ebner) mit einem *Prolog* und einem *Epilog*.

0.1. Es besteht ein weitgehender Konsens, dass der *geographische Kode* des Mk am deutlichsten eine **Gliederung** erkennen lässt (Dormeyer 2005, 149-153). Der *Prolog* (**1,1-15**) eröffnet mit der Taufe und Einsetzung

¹⁴ Als das **älteste Evangelium** gibt dieses den nachfolgenden Evangelien den literarischen Rahmen vor. Zum Begriff „Evangelium“ siehe weiter unten unter „Anfang des Evangeliums“. Die 2 Quellen – Hypothese „begründet“ diese heute unter Exegeten allgemein geteilte Auffassung.

des erwachsenen Jesus in das öffentliche Amt des Verkünders der nahen Königsherrschaft Gottes die Handlung. Dann folgt die geographische Dreiteilung: **Galiläa** (1,16-8,27), „**Weg**“ von der Jordanquelle nach Jerusalem (8,27-10,52), *Passion* in **Jerusalem** (11,1-15,41). Den *Epilog* bildet die Grabesgeschichte (15,42 – 16,8).

Strukturell haben „Galiläa“ – Teil (1) und „Jerusalem“ – Teil (3) in etwa die gleiche Textmenge. In jedem Teil steht in der Mitte eine längere Rede: GLEICHNISREDE (4) und APOKALYPSE (13).

Inhaltlich gibt es einen KONTRAST: In (1) hat Jesus einen regen Zulauf von Anhängern, sogar die heidnische Bevölkerung wendet sich ihm zu. In (3) nimmt die Anzahl der Gegner zu und die Jüngerschaft löst sich bis auf die Frauen auf. (3) wirft seinen Schatten durch den TODESBESCHLUSS in 3,6 schon auf (1).

Der **WEG** – Teil als Mittelteil und Herzstück des Ev. ist durch die „**Leidenssummarien**“ (8,31-33; 9,30-32; 10,32-34) strukturiert und wird durch zwei Blindenheilungen (8,22-26 + 10,46-52) ummantelt¹⁵. Er bereitet den Stimmungsumschwung vor. Auch die Adressatengruppen sind ähnlich: diesseits des Sees Anhänger Jesu und jenseits des Sees eher distanziert // Anhängerschaft (Jünger und Jüngerinnen und Gegnerschaft Jesu (Hohepriester, Schriftgelehrte, Pharisäer). Jesus belehrt seine Jünger auf dem Weg über die wahre Nachfolgerschaft: am Lebensweg Jesu (10,45) [dreimalig gleiches Schema bei

¹⁵ Hier begegnen wir der bei Markus beliebten Strukturform „Sandwich“ – Technik.

den Leidenssummarien: Leidensweg Jesu - Unverständnis der Jünger – Belehrung durch Jesus] können sie dessen Lebensprogramm verstehen lernen und für ihren eigenen Lebensweg internalisieren.

0.2. Dieser Dreiteilung lassen sich **theologische Schwerpunkte** zuordnen. In **Galiläa** überwiegen die **Heilsverkündigungen und Heilstaten**, auf dem „Weg“ findet hauptsächlich **die Belehrung** von *Jüngern* und mitwanderndem *Volk* statt (Fritzen, 263-312), in **Jerusalem** selbst überwiegen *Ablehnung* und *Passion*. Es ergibt sich eine Zentralkomposition mit starkem Achtergewicht.

0.3. Die Erzählung im Evangelium wird durch **zwei** Handlungsbögen gebunden: einem göttlichen (1) und einem menschlich- christologischen (2).

(1) Der **göttliche Handlungsbogen**¹⁶ entsteht durch das Einbrechen *himmlischer Stimmen* in die menschliche Welt: Am *Anfang* und in der *Mitte* proklamiert eine Himmelsstimme **Jesus zum Sohn Gottes (1,11; 9,7)**. Am *Schluss* verkündet ein engelhafter Jüngling „Jesus, den Nazarener“, als den **Gekreuzigten – Auferstandenen (16,6)**.

(2) Der **christologische, menschliche Handlungsbogen** setzt mit dem Beinamen **Christus** in der Überschrift **(1,1)** ein. Es folgen die von Menschen gesprochenen **Titel „Menschensohn“ (2,10; 3,28 u.ö.)**, „**Herr**“ **(2,10**

¹⁶ Der Handlungsbogen von göttlicher Berufung, göttlicher Bestätigung, Ablehnung durch die Menschen, Erkenntnis der Sendung und göttlicher Auferweckung hat auch *Parallelen in den antiken Gründerbiographien*.

u.ö.), „**Lehrer**“ (4,38 u.ö.), „**Prophet**“ (6,4; 6,15; 8,28), „**Sohn Davids**“ (10,47 u.ö.). Mit seinen **Interaktionen** *bestimmt Jesus diesen zweiten Handlungsbogen*. D.h.: Das Evangelium handelt nicht nur von Jesus als Objekt, sondern viel umfangreicher von ihm **als messianisch handelndem Subjekt**. Er erschliesst den Hörern die **angekommene Königsherrschaft Gottes**, die nirgendwo inhaltlich definiert wird, **als realistische Erfahrung**. Jesus zeigt ihnen den Weg der **Umkehr** und ermöglicht ihnen den **Glauben an das Evangelium**, wie er ihn vorbildhaft vorlebt.

0.4. Andererseits hält er Gottes **Evangelium von seiner Einsetzung zum Gottessohn geheim**, erschliesst seinen Mitakteuren dennoch öffentlich ab 1,16, und zwar seinen Jüngern, dann dem Volk, danach den sich herausbildenden Gegnern, das **Evangelium von der in ihm angekommenen Königsherrschaft Gottes**. So zeigt sich in **Jesu Identität** eine **Spannung von Verborgenheit der Gottessohnschaft und Öffentlichkeit seiner Vollmacht** (Scholtissek).

0.5. Das Evangelium macht deutlich, dass **Erlösung nicht nur im Kreuzestod Jesu** geschieht, sondern der **gesamte Weg Jesu heilbringend** war und noch immer ist (1,2; 8,34-38; 12,6-11); denn nach Ostern geht das Evangelium weiter und soll in der ganzen Welt verkündet werden (13,10).

0.6. Wie Plutarch in seinen Biographien deckt das erste Evangelium auf, welche *geheimen Gründe*¹⁷ einen ge-

¹⁷ Das **Geheimnismotiv** spielt besonders in der Numa-Biographie eine Rolle (Plutarch, Numa).

scheiterten Lehrer und Herrscher zu seinem öffentlichen Aufruhr mit seinen erkennbaren Ursachen angeleitet haben. Zu den Ursachen zählen die konkreten Erfahrungen mit Ungleichgewichtszuständen wie Krankheit, Verbrechen, Unterdrückung, Missbrauch, parteiische Justiz. Ihre Veränderung durch Jesus bleibt korrelierbar mit den Erfahrungen aller künftigen Leser. Der *verschwiegene Grund* ist „**das Geheimnis (mystérion) der Königsherrschaft Gottes**“ (4,19). Dieser Grund wird im Prozess Jesu nicht genannt. Himmelsstimme, Satan, Dämonen und Engel tauchen ebenfalls in der gesamten Passion nicht auf. Der „Grund“ für Jesu Identität, Konfliktstrategie und Leiden bleibt den Gegnern mit **Ausnahme** des **Hauptmanns** als Hintergrundbühne verborgen.

10.7. Zusammenfassend lässt sich sagen:

Das **Evangelium Jesu Christi und von Jesus Christus** (Mk 1,1!) erschliesst dagegen den glaubenden, forschenden Lesern intensiv den „Grund“ (Evangelium Jesu Christi als Verkündigung der Königsherrschaft Gottes) und versucht, die Ursachen, Taten und Lehren des Lebens Jesu, seines Todes und seiner Auferweckung genau zu erzählen und als Evangelium allen Lesern nahezu bringen (Evangelium von Jesus Christus), so dass auch die distanzierten Leser nach dem Grund zu forschen und voll Vertrauen zu glauben beginnen. Sie sollen sich abwechselnd mit allen Rollen und schliesslich mit der Autor-Perspektive identifizieren.

1.1. Der Prolog Mk 1,1 – 15

Wie ein *Prolog im antiken Theater* führt der einleitende Teil des Evangeliums (VV2 – 15) – der „im Himmel“¹⁸ zu lokalisieren ist; denn die Stimme, die hier spricht, ist die von JHWH, auch wenn dies nicht ausdrücklich gesagt wird; aber in der Hl. Schrift begegnet uns ja das WORT Gottes! – in „die *Hintergründe der Geschichte* ein, die ab 1,16 erzählt wird. Wir erfahren, wie es zum Auftreten Jesu in Galiläa und seiner Evangeliumsverkündigung gekommen ist.

Am Anfang steht also der **göttliche Plan ‚im Himmel‘ (1,1-3)**. Dem entspricht strukturell am Ende des Prologs **der Auftakt auf Erden** in VV14+15: Die **Umsetzung dieses vor Zeiten im Himmel gefassten göttlichen Plans!**

In zwei Textblöcken, die im griechischen Urtext jeweils mit [der hebräisierenden Redewendung] *‚es geschah:‘* (= ‚egéneto‘) einsetzen, werden die irdischen Protagonisten dieses Plans eingeführt: **Johannes (1,4-8)** und **Jesus(1,9-13)**. Als Scharnierstück ordnet 1,14f ihre Aktionen gemäss dem göttlichen Plan einander zu und schaut auf die Tätigkeit Jesu in Galiläa voraus“ (*Ebner*, 17). Eine weitere, kleinere Strukturierung im Jesus – Abschnitt wird durch das Wort „*καὶ euthýs*“ dem Leser signalisiert.

¹⁸ „Sprecher, Zeit und Ort des Sprechaktes werden nicht genannt; der Sprecher lässt sich jedoch von Mk 1,1 – 15 her leicht als Gott selbst identifizieren, der zu seinem Sohn über den ihm vorausgehenden Boten Johannes spricht. Er spricht ausserhalb der erzählten Zeit und des erzählten Rahmens. Ernst Lohmeyer hat daher die treffende Bezeichnung ‚Prolog vom Himmel her‘ eingeführt“ (*Lohmeyer Ernst*, *Das Ev. nach Markus KEK I/2 Göttingen 1963*¹⁶ Mk 9 zit. in: *Fritzen Wolfgang*, *Von Gott verlassen? Das Mk als Kommunikationsangebot für bedrängte Christen*, Stgt 2008, 110)

1.1.1. „Anfang des Evangeliums“

1.1.1.1. Der allererste Vers kann man als **Überschrift, als Titel** für das Ganze, was nun erzählerisch ausgefaltet werden wird, betrachten. Was am **Anfang** bzw. eben so auch was am **Ende** eines Werkes steht, hat eine **hervorgehobene Bedeutung** für das Werk im Ganzen. Denn Anfang und Schluss einer Erzählung bleiben im Bewusstsein der Leser besonders haften. Sie haben eine hervorstechende Bedeutung bei der Informationsverarbeitung und Rezeptionssteuerung. „Der **Anfang** eröffnet den **Verständnishorizont** und baut eine bestimmte **Erwartungshaltung** auf. Es ist zu fragen, wie von hier aus die Kommunikation in Gang gesetzt wird. Am **Schluss** findet eine **Rekapitulation des Gelesenen** unter Anpassung aller früheren Informationen an das zuletzt Präsenzierte statt; mit den letzten Zeilen wird der Leser aus der erzählten Welt wieder in seine eigene entlassen. Was sagt der Schluss über das Verhältnis von erzählter Welt und Welt des Lesers aus...Es ist zu erwarten, dass ein **Text wie das Mk**, der in der erzählten Welt **Orientierung für die Welt jenseits dieser erzählten Welt** geben will, an den ‚Schwellen‘ des Textes die erzählte Welt und die Welt der Rezipienten in besonderer Weise verknüpft“ (Fritzen, 109).

Also geht es auch hier um Wesentliches und zwar in einer doppelten Bedeutung: Es geht um das **Mk** im ganzen und in einem um den prinzipiellen **Anfang** dessen, was mit dieser biblischen Schrift verkündet werden soll.

Die beiden ersten Begriffe im Mk „**Anfang**“, „**Evangelium**“ geben einem zeitgenössischen gebildeten Leser

des **Mk** zu verstehen: Wenn du die biblische Tradition kennst und bei den zeitgeschichtlichen Ereignissen auf dem aktuellen Wissensstand bist, wirst du auch die Botschaft des Ev. verstehen!!!

Schon das erste Wort des **Mk** („*Anfang*“) bringt **das Mk mit der Tora** ins Gespräch und zwar mit deren Anfang (**Gen 1,1** LXX¹⁹). Dies gibt für die Gesamtinterpretation des Mk eine entscheidende Qualifizierung vor: Im Folgenden geht es nicht einfach um eine mehr oder weniger interessante Episode der menschlichen Geschichte; nein: hier geht es um etwas *grundstürzendes Neues* wie bei der **Schöpfung von Welt und Mensch**, es geht um eine **neue Grundlegung der menschlichen Geschichte**, es geht **um Gott und die Welt**. Im Folgenden stehen die **Grundfrage** und die **Grundproblematik menschlicher Existenz** zur Debatte, und zwar in der Form, wie sich diese Grundfrage in den jüdischen biblischen Schriften entfaltet und wie sie darin ihre zukunfts offene „Antwort“ gefunden hat. Das **Mk** stellt sich somit **in** den weiten **Verstehenshorizont biblischer Erfahrungsgeschichte**.

Ein Blick voraus auf **V2** ist nötig, weil dieser den evozierten Anfang **ausdrücklich** in den Schriften festmacht. Damit soll für den Leser klar werden: Was dieses Evangelium über Jesus Christus erzählt, ist nicht etwas völlig Unerwartetes, sondern ist vielmehr in der **hl. Schriften** und damit in einem **göttlichen Plan** begründet. Oder anders gesagt: Stellt man die Frage, **wer** dieser Jesus ist und **woher** er kommt, finden wir die „ganze“ Antwort darauf nur in den Heiligen Schriften, letztlich in **JHWH**

¹⁹ Markus zitiert Schrifttexte gewöhnlich in der LXX – Fassung.

selbst.²⁰ Damit tritt die **markinisch konzipierte Theozentrik**²¹ deutlich hervor.

Das nun vom Evangelisten erzählte Leben Jesu wird vom allerersten Anfang an ganz bewusst mit dem Gott Israels und seinem geschichtlichen Heilshandeln verknüpft.

1.1.1.2 Das zweite Wort, das nun folgt und das der Erzähler eigens für seine Erzählung vom Leben der Person Jesus von Nazareth verwendet ist das Wort „**Evangelium**“ und eröffnet eben falls eine neue Verstehensdimension:

Wenn **wir** dieses Wort hören, hören **wir** nichts Neues und Besonderes, sondern wir denken sofort an Gottesdienst und feierliche Verlesung des heiligen Textes.

1.1.1.2.1. Markus selbst waren das atl **Verb** „**euangelizo**“ (= „eine Frohbotschaft verkünden“) und eine Ableitung davon „**euangelizomenos**“ („der Freudenbote“), die eine zentrale Bedeutung im Prophetenbuch **Jesaja** haben, bekannt (vgl. **Jes 40,1-9**).²² Das zeigt sich ja gleich später in **V3**! Darüber mehr bei dessen Auslegung!

²⁰ Die beiden anderen Synoptiker, **Matthäus** und **Lukas**, beschäftigen sich auch mit der Frage des Anfangs der Gestalt Jesu. Sie werden diese knappe Anfangsgeschichte aufnehmen und weiterschreiben: anders und anschaulicher!

²¹ Diese Theozentrik weitet sich durch den „Reich Gottes“ – Begriff zu einer theokratischen! Mehr darüber etwas später!

²² „¹ Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. ² Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.

³ Es ruft eine Stimme in der Wüste: Bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! ⁴ Alle Täler sollen erhöht werden, und al-

1.1.1.2.2. Der markinische Begriff „**Evangelium**“ hat aber nicht nur **Bezüge** zum **atl. Freudenboten**, sondern eben so sehr zum *griechisch-römischen Kaiserkult*. Deshalb müssen wir nun die Ebene des Textes verlassen und unsere Blickrichtung in den geschichtlich – gesellschaftlichen Raum der damaligen **Ersthörern** des **Mk** weiten. „Sie witterten beim Stichwort ‚**Evangelium**‘ *Neuigkeiten aus dem Kaiserhaus in Rom*: Thronbesteigung eines neuen Kaisers, seine Genesung nach langer Krankheit, Geburt oder Mündigkeitserklärung des Thronfolgers...

Am *Ende des Jahres 69*, also kurz vor der mutmasslichen Abfassung des Mk, machten...[besondere] Evangelien von sich reden! Sie wurden vom Osten in den Westen und von Rom in den Osten von Stadt zu Stadt weiter gesagt:

‚Vespasian, Truppengeneral in Palästina, ist vom Senat als Kaiser bestätigt worden.‘

Und diese Botschaft liess aufatmen: Die bürgerkriegsähnlichen Wirren seit dem Selbstmord Neros im Jahr 68 waren endlich vorbei. Nach dem...Dreikaiserjahr, in

le Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; ⁵ denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.

⁶ *Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.*

⁷ *Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!* ⁸ *Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.*

⁹ *Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott“.*

dem Galba, Otho und Vitellius sich gegenseitig schachmatt setzten, erschien ein Vierter am Horizont – und siegte: **Vespasian**, den Nero 66 nach *Palästina* strafversetzt hatte, um dort den Aufstand der Juden²³ gegen die römische Besatzung niederzuschlagen. Diese Degradierung – angeblich, weil er des Öfteren bei Gesangsdarbietungen des Kaisers eingeschlafen sein soll – hat Vespasian als Chance genutzt: Während sich die Truppen seiner Generalskollegen im Westen gegenseitig niedermetzten, blieb er im Osten in Deckung und schmiedete *Koalitionen* mit dem römischen Statthalter in *Syrien* und dem in *Ägypten*. Kaum war der letzte der drei Kaiserkandidaten einem Mordanschlag zum Opfer gefallen, liess sich Vespasian von den Truppen in *Syrien*,

²³ Der große **Jüdische Krieg** gegen die Römer begann im Jahr **66** n. Chr. in Judäa, ausgelöst durch staatliche und religiöse Unterdrückung. Vespasian und sein Sohn Titus werden von Kaiser Nero zur Niederschlagung der jüdischen Erhebung nah Palästina entsandt. Nach dem Selbstmord Neros 68 kehrt Vespasian nach Rom zurück und Titus führt die Unterwerfung der Juden zu Ende. Der Jüdische Krieg endete im Jahr **70 mit der Zerstörung des Tempels und der Schleifung Jerusalems** (bzw. im Jahr 74 mit dem Fall von Massada).

Als die römische Belagerung von Jerusalem beginnt, tobt in der Stadt ein blutiger Bürgerkrieg zwischen verschiedenen zelotischen Gruppierungen, was die Christen veranlasst, die Stadt so schnell als möglich zu verlassen (vgl. 13,14f). Dieser aktuelle gesellschaftlich-politische Kontext – die doppelte Bedrängung durch die römische aggressive Besatzungsmacht und die aggressive Haltung der tonangebenden jüdischen Elite gegenüber den „christlichen“ Abweichlern – ist als konkreter Hintergrund unseres Evangeliums immer beim Verstehen des Gelesenen mit zu hören und mit zu bedenken!!!

Der Jüdische Krieg (**66-70/74**) war der erste der drei großen jüdischen Aufstände gegen die Römer im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. – der **zweite** war der Diasporaaufstand **um 116**, der **dritte** der *[Bar-Kochbar-Aufstand](#)* von **132 bis 135** –, die schließlich zur Zerstörung der letzten Reste eines größeren geschlossenen jüdischen Siedlungsgebiets in der römischen Provinz Judäa führten und **die Diaspora-Situation des Judentums** bis ins 20. Jahrhundert begründeten.

Ägypten und von seinen eigenen in Palästina zum Kaiser ausrufen. Nur wenige Tage später, am 21. Dezember 69, kam die Bestätigung aus Rom. Ruhe und Frieden schienen eingekehrt. Der jüdische Historiker **Josephus Flavius** schreibt in seinem Werk ‚**Der jüdische Krieg**‘: ‚Schneller als der Flug des Gedankens verkündigten die Gerüchte die Botschaft von neuen Herrscher über den Osten, und jede Stadt feierte die **guten Nachrichten** (= ‚**euangelia**‘)...Als Vespasian in Alexandrien angekommen war, trafen gerade **die guten Nachrichten** (= ‚**euangelia**‘) von Rom ein...‘Die **Evangelien von der Machtergreifung Vespasians** waren eine grosse Erfolgsmeldung, die um die Welt lief.

Das **Mk** greift in seiner ersten Zeile diesen Slogan von den ‚Evangelia‘ *bewusst* auf, setzt diese gezielt in die Einzahl, um die **Singularität und exklusive Sonderheit des nun Erzählten** im Sinne einer für den Empfänger lebenswendenden und –begründenden Heilsbotschaft zu qualifizieren – und erzählt eine **Gegen – Geschichte von einem Absteiger**, der genau in dem Land von einem römischen Prokurator gekreuzigt worden ist, in dem der Aufstieg des Vespasian²⁴ begonnen hat, der dort jegli-

²⁴ Dieser Aufstieg bekam exemplarisch – ansteckende Bedeutung. Denn viele wollten „ebenfalls aufsteigen, nach oben kommen, sich Posten und Ehren verschaffen. Bewusst hat Vespasian Anhänger aus seinem Stand in den Senat berufen, in den Stand der Patrizier erhoben und damit die Grundlage für eine Erfolg versprechende Aufsteigermentalität geschaffen: mit Blick auf den Kaiser und in Loyalität zu ihm kannst du Karriere machen und aufsteigen“ (*Ebner*, 8). Wie anders dann das „Absteiger“ - Evangelium, worin nicht Grösse und das Gerangel um die ersten Plätze gefragt sein werden, sondern Dienen und Selbsthingabe für die andern! Vgl. die drei Leidenssummarien, die Reaktion der Schüler darauf und die anschliessende Unterweisung Jesu in **8,31-37; 9,30-37; 32-45!!!**

chen Widerstand niedergeschlagen und dessen Sohn Titus im Jahr 70 Jerusalem zerstört und den Tempel geschleift hat.

Und das ist nicht alles, was das Mk an Zündstoff einbringt:...Mit Vespasian, der zwei Söhne hatte, die ihm beide auf dem Thron folgten, *Titus* (79 – 81) und *Domitian* (81 – 96), zog eine neue, verheissungsvolle *Dynastie* auf. Der junge Mann aus Nazareth, dessen Geschichte das **Mk** erzählt, verkündet ebenfalls eine neue Herrschaft, die mit seinem Auftreten beginnen: die **Gottes-herrschaft**...

In seiner Entstehungszeit gelesen entpuppt sich das **Mk** als **Gegenevangelium zum imperialen Evangelium des Vespasian**“ (*M. Ebner*, in: *Christ in der Gegenwart* 2012 Nr. 1, S. 19).

1.1.2. 1,2 – 8 *Der Bote: Johannes der Täufer*

1.1.2.1 **VV2+3**

Der **Anfang** dieses Ev. ist eigentlich gar **kein unvermittelter Anfang**, sondern eine folgenschwere in der Schrift verankerten, gleichsam von Gott initiierten **Fortsetzung**. Dies verdeutlichen die **Schriftzitate** in **V2** und in **V3**.

In **V2** haben wir ein **Mischzitat**, wobei nach jüdischen Gebrauch *zuerst* ein **Text aus der Tora** folgt: aus **Ex 23,20**. Hier verspricht JHWH seinem Volk, ihm einen **Engel** (= Boten)²⁵ zum Schutz auf dem Weg durch die Wüste zu schicken. *Dann* folgen **Worte aus den Propheten**, die zum zitierten Tora- Text in Beziehung ge-

²⁵ Vgl. auch Gen 24,7: „...er wird seinen Boten vor dir her senden, dass du eine Frau für meinen Sohn (= Isaak) von dort nehmen kannst.“

bracht werden²⁶. Hier haben wir zwei prophetische Texte: **Jes 40,3** und **Mal 3,1**. „In **Maleachi** (= „*mein Bote*“) wird nicht ein Engel angekündigt, sondern ein **Prophet**, der den Tag des göttlichen Gerichts ansagen wird. In **Jes 40,3** wird ein neuer Weg durch die Wüste verheissen, damit Gott mit seinem Volk nach Jerusalem [aus dem babylonischen Exil] in die Freiheit ziehen kann“ (*Lentzen-Deis Fritzeo*, Das Markus- Evangelium. Ein Kommentar für die Praxis, Stgt 1998, S. 3; zit. *Lentzen-Deis*). „Dass beide VV [im Mk] als **Jesaja**- Zitat angekündigt werden, legt es nahe, **besonders den Kontext** von **Jes 40,1 – 11** zu **berücksichtigen**...**Jes 40,1 – 11** sind der programmatische Auftakt der Verkündigung Deuterojesajas, der ‚Trost‘ (**V1**) und ‚Freude‘ (**V9**) verspricht, weil Gott als Herrscher mit Macht und starkem Arm kommt und wie ein Hirte mit starker Hand die Herde sammelt (**V10f**). Hiermit und durch das *Leitmotiv des Weges* wird die **Befreiung durch einen neuen Exodus** zu einer neuen Heilszeit angekündigt.²⁷ **Mk 1,3** folgt fast wörtlich der Fassung der **LXX**, ändert aber das Ende: Aus den Pfaden ‚*unseres Gottes*‘ werden ‚*seine Pfade*‘. So werden *Gottes Pfade zu Jesu Pfaden*, und der unmittelbar davor genannte ‚**Weg des Herrn**‘, der sich bei Je-

²⁶ Diese Abfolge „Tora -> Propheten“ gilt bis heute im jüdischen Gottesdienst.

²⁷ „Im 1. Jh. n.Chr. traten nach Aussage der literarischen Quellen in Syrien - Palästina eine ganze Reihe von Orakel- und Zeichenpropheten, Bussprediger und Messiasprätendenten auf, die ein bevorstehendes eschatologisches Befreiungshandeln Gottes und die politische und religiöse Erneuerung Israels verkündigten“ (*Tilly/ Zwickel*, Religionsgeschichte Israels. Von der Vorzeit bis zu den Anfängen des Christentums, WBG Darmstadt 2011, 148; zit. *Tilly/ Zwickel*). Gewöhnlich wurde auf die Exodus – Tradition als Vorausdarstellung eines neuen Befreiungshandeln JHWHs zurückgegriffen.

saja auf Gott bezog, bezieht sich hier *auf Jesus*. Diese Übertragung wirft ein besonderes Licht auf den Kommenenden:

In Jesu Weg verwirklicht sich der Weg Gottes!

Fragen wir nach Gottes Wegen oder nach dem, was Gott eigentlich will, sind wir auf die Gestalt „Jesus von Nazareth“, wie sie uns die Hl. Schriften zeichnen, verwiesen. In ihm kommt uns Gott so konkret nahe wie sonst in keiner andern geschichtlichen Gestalt, deshalb gilt:

Wer wissen will, wer Gott ist,
muss wissen, wer Jesus von Nazareth ist;
d.h. was dieser gepredigt und getan hat, weshalb wir sagen dürfen:

Jesu Weg bedeutet die von Gott gewollte, machtvolle **Befreiung von Leid und Unterdrückung** und signalisiert unübersehbar den **Beginn einer neuen, froh machenden Heilszeit**.

Der für **Jes 40,3** und **Mk 1,3** wichtigen **Vorstellung vom neuen Exodus** korrespondiert der Kontext des ‚ersten‘ Exodus aus Ägypten, auf den **Mk 1,2** anspielt“(Fritzen, 110f). Dabei ist zu beachten, dass beide Zitate das Zentralthema des Mk aufnehmen: das Thema „Weg“, das alte Erfahrungen des Volkes Israels²⁸ zur Sprache

²⁸ Das **Weg – Motiv** findet sich schon in den Erzählern – Erzählungen (vgl. Gen 12,1-9.10; 13,1.18; 26,23; 28,10.29,1; 46,1 u.ö.). Es findet in der **Exodus – Tradition** seine stärkste Ausprägung (*Auszug aus Ägypten – Wanderung durch die Wüste – Einwanderung in das Land der Verheissung*). Unter Aufnahme weisheitlicher Traditionen wandelt sich dieses Motiv zur **Tora- Meditation** als dem einzigen Weg des Frommen zum individuellen und kollektiven Heil (Vgl.

bringt. Das **Wegmotiv** ist aber auch das Zentralthema des Mittelteils des Mk, wo dieser Weg aber *betont anders* als „*Weg zu Leiden, Sterben und Auferstehung*“ Jesu erzählt wird:

Weder „*im verheissenen Land*“
 noch in einer ausdrücklich als „*Heilszeit*“ erfahrenen
 Gegenwart
 endet dieser in **Mk 1,2f** verheissene Weg, sondern

**der im Mk erzählte Weg Jesu
 endet in der Schmach am Kreuz und
 im Dunkel des Grabes.**

„Damit erscheint der Weg aber weniger als unmittelbar zielführende Prachtstrasse des hoheitlichen Gottessohnes“ (Hier haben wir ein eindeutig identifizierbares **Widerlager** gegen jegliches „**Triumphalismus – und Hurra**“ – **Christentum!!!**), sondern eher als streckenweise gottverlassen wirkender Pfad der Kreuzesnachfolge, dessen Ziel von Befreiung und neuem Leben **mehrerahnt als ergriffen** wird. Folglich erscheint auch der Weg der Nachfolge eher vom Leiden des Gekreuzigten geprägt als von der Herrlichkeit des Auferstandenen“ (Fritzen, 130).

„Auch die Stelle **Mal 3,1**, auf die das Mischzitat neben **Jes 40,3** verweist, spricht vom *Boten, der den Weg für Gottes Kommen bahnen soll*. Hier steht das Kommen des Herrn aber scheinbar nicht in der Heilsperspektive, sondern erscheint als das bedrohliche **Kommen Gottes zum**

Tilly/ Zwickel, 124). Vgl. den Eingangspsaln zum Psalter **Ps 1** und weitere weisheitlich geprägte **TORA – Pss** wie **19 + 119!!!**

Gerichtstag. Doch dieses Gericht ist keineswegs nur eine Drohung, sondern aus der Perspektive derer, die entgegen der dtjes. Verheissung weiter unterdrückt werden, *die Verheissung, dass sich die Gerechtigkeit Gottes durchsetzt und dass die, die meinen, Gott strafe ihre bösen Taten nicht* (vgl. **Mal 2,17**) **Lügen gestraft werden.** Daher wird der *Bote, der Gott den Weg zum Gericht bahnt*, **herbeigesehnt** (vgl. **Mal 3,1**), denn er gewährleistet, dass Gottes Weg auch gegen menschliche Widerstände weitergeht.

Mit der Sendung des Boten (**Mal 3,1**) ist zudem gemäss **Mal 3,23** die **Wiederkunft Elijas** vor dem Ende gemeint. Diese Erwartung ist hier erstmals belegt; im frühen Judentum dann weit verbreitet. Dass der wiederkehrende Elija der Vorbote des Messias ist, wird damit bereits angedeutet, in **Mk 9,11-13** wird es dann explizit formuliert“ (*Fritzen*, 111).

Die Worte von Jesaja zitiert Markus also gemäss LXX: „*Eine Stimme ruft in der Wüste*“ und bezieht sie direkt auf den Täufer.

Der **Begriff** „*Wüste*“

begegnet im ersten Kapitel in **VV3+4** und **12+13** und ist theologisch hoch aufgeladen²⁹. In ihr ist der Mensch ausgesetzt und setzt sich den extremen Spielarten der Natur eben so wie der Spannung des eigenen Lebens aus.

- „*Wüste*“ ist der Ort, wo Gott Menschen beruft wie Johannes oder wie Mose (**Ex 3**).

²⁹ Schon in frühchristlicher Spiritualität wird die Wüste zum Ort der stillen Zurückgezogenheit, um deutlicher Gottes „Flüstern“ zu hören (zum letzteren vgl. **1 Kön 19,11-13**)!

- Es ist jener Ort, wo Israel in besonderer Weise Gottes Nähe und Fürsorge erfahren und seine Leben ermöglichenden „Zehn- Worte“ (**Ex 20,1 – 17; Dtn 5,6 – 21**) erhalten hatte.
- Sie ist aber auch der Ort der Versuchung (vgl. **1,13!**), des Aufbegehrens gegen und des Abfalls von Gott (vgl. z.B. **Ex 16; 17; 32; Num 11; 12; 14**).
- Und trotz alledem ist sie die Erfahrung der unendlichen Barmherzigkeit und Treue Gottes gegenüber seinem schuldig gewordenen, treulosen Volk (Vgl. dazu **Ex, 33; 34,6+7!!!; Hos 2,16**).

1.1.2.2. **VV4-8**

konkretisieren nun die im „**himmlischen Prolog**“ verheissene Sendung des Boten im **Auftreten des Johannes**: Er ist der „Rufer in der Wüste“. „Dadurch kommt es zu der merkwürdigen Vorstellung, dass er, der zum Taufen das Wasser des Jordan braucht, in der Wüste predigt... Die Wüste ist der Ort des neuen Anfangs, an dem Israel im **Dtn** oder bei **Hosea** noch einmal vor die Entscheidung gestellt wird; daher auch der *Rückzug der Quirangemeinde in die Wüste*, begründet mit **Jes 40,3**“ (*Lührmann Dieter, Das Markusevangelium Tübingen 1987, S. 35; zit. Lührmann*).

Mit seiner *Mahnung zu Busse und Umkehr* greift der Täufer **die prophetische Tradition** auf. Immer wieder haben die Propheten zu Busse und Umkehr gerufen und die Umkehr als Tat Gottes angekündigt. Die Taufe mit Wasser, die Johannes verkündigte, konnte so als Zeichen

der Bereitschaft zur Wandlung des Lebens und zur Annahme göttlicher Vergebung verstanden werden. Darum strömen die bereitwilligen Menschen zu Johannes hinaus und lassen sich taufen. Denn durch sein Auftreten und seine Lebensart erweist er sich in deren Augen als der wahre Prophet Gottes. Das zeigen auch seine prophetischen Worte, die er spricht (V7). „Er tritt auf wie ein **Herold**, ein **Vorbereiter des Weges des ‚Stärkeren‘**, d.h. desjenigen, der in der Kraft Gottes Befreiung bringt. Gott und sein Gesandter werden als ‚Starke‘ bezeichnet. Auch gegenüber anderen werden sie als ‚Stärkere‘ bezeichnet. Sie heissen ‚Starke‘, weil sie das Volk aus Ägypten – Sinnbild der Unterdrückung – aus schwerer Bedrängnis oder aus Armut und Not befreien...

Im zweiten Wort erklärt Johannes bildhaft seine Rolle gegenüber Jesus und mit Bezug auf das geschehende Heil. Er schreibt sich selbst den niedrigsten Sklavendienst gegenüber Jesus zu. Das Lösen des Schuhriemens wurde damals in Israel nur nicht-jüdischen Sklaven zugemutet.

Die dritte Aussage des Täufers richtet seine Wassertaufe auf die **Geisttaufe** des Kommenden aus. **Joel 3,1f** („*Ich werde meinen Geist ausgiessen*“) hatte vorausgesagt, dass das künftige Volk Gottes mit der Gnadenfülle und Kraft des Geistes Gottes ausgerüstet werde. Die Geistausgiessung wird hier als Taufe bezeichnet. Jesus wird sie bringen“ (*Lentzen-Deis*, 5f).

Handlungsimpulse

Der Evangelist hat eine Botschaft zu verkünden, eine **Frohe Botschaft**, die er uns zusagt, weil er weiss, dass wir unsere Lebenser-

fahrung und unseren Glauben in einer Geschichte begründen wollen, die die Hl. Schrift als Heilsgeschichte Gottes mit uns Menschen versteht. Diese **Heilsgeschichte** hat nicht erst mit Jesus begonnen, sondern viel, viel früher mit dem Volk Israel. Aber mit Jesus von Nazareth ist diese Geschichte Gottes mit den Menschen in ein neues, endgültiges Stadium getreten, weil in dieser Person Gott unmittelbar zu uns spricht.

Markus will uns Leser/ Hörer seines Evangeliums in diese Geschichte mit hinein nehmen und unsere Vorstellungskraft mit vertrauten Bildern aus der Bibel lenken:

Das **Bild vom Weg** will uns selbst in Bewegung bringen. Wir gehen unsere persönlichen Wege. Wir fragen nach unserm Woher und Wohin und nach dem Standort, an dem wir nun stehen...

Das **Bild von der Wüste** will uns an Einsamkeit, Einfachheit, Konzentration auf das Lebensnotwendige erinnern. Die Wüste war für Israel der Ort der Gottese Erfahrung, der Prüfung, aber auch des Abfalls, der Vergebung durch JHWH und des damit ermöglichten Neubeginns.

Das **Bild des gottgesandten Boten**: Seit Jahrhunderten hat es keine überragende Prophetengestalt mehr in Israel gegeben, die die Menschen wieder auf das Wesentliche zurückführte durch ihren Ruf zur Umkehr: „**metánoia**“ eigentlich „*hinterher zur Einsicht kommen*“, „*im Nachhinein ein Verständnis gewinnen*“, also „**Rückschau halten und daraus die für die Zukunft notwendigen Folgerungen ziehen!**“

Das **Bild von der Taufe**: „untertauchen“, „untergehen“ im Sinne von „sterben, um neu auferstehen!“ (Vgl. dazu Mk 10,38 oder Röm 6,3f).

1.1.3 1,9 – 13: *Der Sohn: Jesus von Nazareth*

Ganz unpräventiös erzählt Markus das Geschehen der Taufe Jesu. Da kommt nicht der Vornehme, der in feinen, hoch geschnürten Sandalen einhergehende Aristokrat, der sich schon durch sein Äusseres und sein Auftre-

ten als der „Stärkere“ erweist, wie ihn Johannes erwartet. Nein, da kommt ein *ganz einfacher Mann* von sehr weither, *von Galiläa*, fünf Tagesreisen weit her, mit einem üblichen Namen „Jesus“. Wie alle andern lässt er sich von Johannes taufen³⁰.

„Das Besondere wird anschliessend erzählt: in den beiden Szenen, die im Urtext jeweils durch ‚**und sofort**‘ abgetrennt sind (**1,10f.12f**). Nur Jesus kann das Besondere wahrnehmen, das am Jordan geschieht (‚und er **sah**‘) – und der Leser, dem es der Autor erzählt“ (Ebner, 20f).

1.1.3.1. Die Taufe Jesu nach Markus im Gespräch mit den anderen Evangelisten

Das Potential des **Mk** besteht in **drei Kontexten**, in die sich jeder Evangelientext stellen lässt: dem des entsprechenden Textes in den *anderen Evangelien*, dem des *Bibelkanons*, mit dem er verwoben ist, und dem des *gesamten Evangeliums*, zu dem er gehört.

Mk setzt bei der Taufe Jesu andere Akzente als Mt, Lk und Joh. Zwei Beispiele:

1. **Mk** benennt genauer als **Mt** und **Lk**, von woher Jesus zur Taufe kommt: „*aus Nazaret in Galiläa*“. Das ist wenig verwunderlich. Schliesslich erzählt er die Herkunft

³⁰ Es ist zu vermuten, dass Jesus somit auch die Voraussetzungen der Johannes-taufe, d.h. die *Vorstellung einer allgemeinen Unheilssituation Israels* und der *Unmöglichkeit einer Berufung auf ein früheres Erwählungshandeln JHWHs* teilte und als „Schüler des Johannes“ mit dessen apodiktischen Ankündigung eines *unmittelbar bevorstehenden Gerichtshandeln Gottes* und seinem Aufruf zur *Umkehrtaufe* „als eines einmaligen, die Reinigung durch das drohenden endzeitliche Feuergericht vorwegnehmenden **Gnadenangebots Gottes** als der letzten Möglichkeit, dem generellen Unheilsgerechtigkeitszusammenhang zu entgehen“ (Tilly/Zwicker, 149), kannte.

Jesu nicht mittels einer Geburtsgeschichte, die an bestimmten Orten spielt wie **Mt** und **Lk**. **Mk** fügt diesen beiden, die miteinander verwoben unsere Weihnachtsgeschichte bilden, eine dritte Anfangsgeschichte hinzu, die die **Herkunft Jesu in der Schrift** verortet: „*Es begann, wie geschrieben steht.*“ Historisch gesehen, gibt **Mk** diese Herkunftsgeschichte vor, und **Mt** und **Lk** entfalten sie auf ihre Weise erzählerisch. (Wie sähe eine „Weihnachtskrippe“ nach **Mk** aus?)

2. Jesus macht bei **Mk** die **Gotteserfahrung** „*als er aus dem Wasser stieg*“: **unspektakulär und profan**; **Mt** betont die Taufe³¹, **Lk** erwähnt ein Gebet Jesu. Bei **Mk** ist es ausdrücklich nur Jesus, der sieht, was ihn mit Gott in Beziehung bringt, und der Leser. Dieser wird also gleich zu Anfang in das Geheimnis Jesu eingeweiht. Er weiss als Leser der Erzählung von jetzt an mehr als die Figuren der erzählten Geschichte. Selbst der Täufer Johannes, der doch als Wegbereiter fungieren soll, weiss nur um die Qualifikation des „Stärkeren“, kann ihn aber offenbar nicht identifizieren. Nur wir Leser wissen Bescheid und sehen gleichsam „hinter die Kulissen“ und haben schon „den Durchblick“. Denn wir sollen aus diesem Wissen für uns und unser Leben etwas lernen, uns darauf einlassen, was dieser Jesus von Nazareth – das wird dann im folgenden Evangelium erzählt – von uns will: die Nachfolge.

Im **Mk** wird Jesus auch **persönlich angesprochen**: „*Du bist mein geliebter Sohn*“; die Formulierung bei **Mt** („*das ist...*“) setzt Zuhörer/innen voraus; bei **Joh** ist es

³¹ Am Ende des **Mt** steht ja auch der Taufbefehl an die Jünger: **Mt 28,19**!

der Täufer, der sieht und hört und öffentlich bezeugt.

Mk ist ganz modern: Gotteserfahrungen finden überall statt, andere können äusserlich das Gleiche erleben, ohne es mit Gott in Beziehung bringen.

1.1.3.2. „...was in den Schriften geschrieben steht“

Die Stimme aus dem Himmel³² zitiert aus der Schrift (**Mk 1,11**). Das Zitat ist ein Gewebe mit Fäden aus **Ps 2,7** und **Jes 42,1**. **Ps 2** verweist auf den **König aus dem Haus David**, den Gott **Sohn** nennt, der **Jesaja** – Text auf den erwählten **Knecht Gottes**, an dem Gott sein Gefallen hat. Beide Figuren stehen **stellvertretend für das Volk Israel**. Sie verkörpern es. Jesus erfährt sich also als Teil des Volkes Israel angesprochen. **Lk** entfaltet das auch erzählerisch: Jesus lässt sich „zusammen mit dem ganzen Volk“ taufen (**3,21**).

Die Taufperikope **vom zerrissenen**³³ **Himmel** hat ihr Gegenstück im **Mk** beim Tod Jesu (**15,37-39**).

³² Hier beginnt also der „göttliche“ Handlungsbogen im **Mk**, der in der Mitte des **Ev.** (**9,2 – 10**) weitergeführt wird und im Grab in den Worten des hell strahlenden jungen Boten (**16,5-7**) zu Ende geführt wird.

³³ Vom „**Zerreissen**“ hören wir später wieder reden und zwar am buchstäblichen Ende Jesu, bei seinem Tod (**15,38**), vom „Zerreißen“ des Vorhangs im Tempel, bevor der römische Hauptmann sein Bekenntnis ablegt, „*Wahrhaftig, dieser Mensch war ein Gottessohn*“. Wir haben hier ein Komplementärbild zur Taufszene. Gemäss des jüdischen Schriftstellers Josephus Flavius (Bell V 214) war auf dem Tempelvorhang das gesamte sichtbare Himmelsgewölbe aufgesteckt. „Dieser ‚Himmel‘ wird zerrissen. Jesus ‚haucht aus‘ – Griechischen kann man ‚seinen Geist‘ („*exépeusen*“) mithören (15,37). Anstelle der Stimme aus dem Himmel hört der Leser das **Bekenntnis des Hauptmanns**...Zum ersten Mal wird die Mission Jesu in ihrer Tiefenschärfe erkannt und in einer zeitgenössisch aktuellen Titulatur zur Sprache gebracht, eben mit dem Titel für die römischen Kaiser, den diese zu Lebzeiten führen“ („*divi filius*“ = „Sohn eines vergöttlichten Vaters“): Einer, der in den menschlichen Augen in äusserster Er-

Im Zitat von **Mk 1,11** ist einzig das Wort „**geliebt**“ ein *Überschuss über diese Schriftstellen* hinaus. Zum Kontext von **Ps 2** und **Jes** passt es allerdings. Explizit vom „**geliebten Sohn**“ ist in **Gen 22,2** die Rede. Der geliebte Sohn ist hier Isaak. Die spätere jüdische Tradition hat in der „Bindung Isaaks“ die eigenen Erfahrungen in Pogromen und Verfolgungen abgebildet gesehen. Das ist eine Spur zum Kontext des ganzen Markusevangeliums (s.u.).

Eben so explizit ist die Rede von „**geliebten Sohn**“ in der *Parabel von „den bösen Winzern“* (**12,1-12**), und zwar auch hier in **12,6** antizipativ im **Passionszusammenhang!**

Der **Geist Gottes**, der auf Jesus herabkommt, als der aus dem Wasser steigt, verweist auf das Schöpfungslied von **Gen 1**, wo der Geist Gottes über den Wassern schwebt. Die Erzählung von der Taufe ist *eine Schöpfungsgeschichte*. Die **Gestalt der Taube** weist – wie v.a. Silvia Schroer aufgezeigt hat – auf die *Weisheitstheologie*. Die Taube war zur Zeit Jesu und des Mk ein bereits 2000 Jahre altes Symbol der *Liebesgöttin* (Ishtar, Astarte, Aphrodite, Venus). In hellenistischer Zeit (z. B. bei Philo von Alexandria) wurde sie mit der *Liebesbotschaft der göttlichen Weisheit/Sophia* verknüpft. Auch die *Weisheit ist mit der Schöpfung verbunden* (**Spr 8,22–31**). Sie verweist aber auch auf den Exodus (**Weish 10–11**). Auch dazu gleich mehr. In der **Figur der Sophia** erscheint

niedrigung stirbt, wird als der wirklich Allererste (in Gottes Augen) erkannt und mit einem entsprechenden Titel aus dem römischen Kaiserkult proklamiert“ (Ebner, 165).

Gott als **Liebende, Einladende und Beschenkende** (**Weish 6,14–16; 8,3; 9,4; Spr 9,1–5**), womit programmatisch die Sendung des Jesus von Nazareth umschrieben ist!!!

Die **Weisheitstheologie** ist **Echo auf Erfahrungen Israels in und nach der Exilszeit** (u.a. auf die Rolle von Frauen beim Wiederaufbau). Die Weisheit füllt in der Beziehung zu Gott die Lücke, die der Untergang des Königtums und des Tempels hinterliess. Sie wirkt im Haus und auf der Strasse, bringt also – wie Jesus bei der Taufe – Gottesbegegnung in einen alltäglichen, unspektakulären und profanen Kontext. *Weisheit* steht für **Weltoffenheit**, für das Zugehen auf Menschen anderer Kulturen – auch ein Zugang zum Markusevangelium als Ganzem.

Mk reagiert auf die Zerstörung Jerusalems und des Tempels, auf das wieder vor Israel liegende Exil. Die Jesusgestalt in der Tauferzählung weist auf die **Tradition der Weisheit** hin, die schon einmal dazu beigetragen hat, mit solchen Erfahrungen um- und weiter zu gehen. Die **Weisheit zeigt Gott als Kraft, die Israel zum Leben inmitten der Völker einlädt**.

Aber ist das der richtige Weg, nachdem Jerusalem gerade im Ansturm der fremden Völker (verkörpert durch die Römische Armee) untergegangen ist? Gilt es nicht vielmehr, dem Gott der Bibel gegen die herrschenden Gross- und Chaosmächte treu zu bleiben? **Gen 1** entsteht als Reaktion auf das Exil in Babylon und singt ein Lied davon, dass Gott den Chaosmächten Grenzen setzt. Auch darauf weist Markus hin. Er weiss aber auch, dass dieses

Wirken Gottes das geliebte Kind Israel nicht davor bewahrt, gebunden zu werden wie Isaak.

Weltoffenheit oder Abgrenzung? Neugier und Widerspruch? Was hilft zur Klärung des weiteren Weges?

Der „*geliebte Sohn*“ aus **Mk 1,11** verweist aber auch auf die Geschichte von der **Verklärung** in **Mk 9**. **Die Verklärung ist eine Klärung**. Sie macht den Jüngerinnen und Jüngern Jesu klar: „*Auf ihn sollt ihr hören*.“ Das ist Zitat aus **Dtn 18,15** und verweist auf **Moses**. Ein **Prophet wie Moses** ist dem Volk Israel verheissen. Auf ihn soll es hören. D.h. auf Jesus sollt ihr hören, weil er/wenn er wie Moses ist. Moses verkörpert in der Klärungsgeschichte die Tora (so wie Elija die prophetischen Schriften verkörpert). Für die Jüngerinnen und Jünger Jesu klärt sich also, dass sie, wenn sie auf Jesus hören, auf die Tora hören sollen. Mit Jesus die Tora lesen, das ist Weisung für den angebrochenen Weg im Exil, den Weg mit den Völkern.

In **Dtn 18,15f.** wird verheissen, dass sich im Hören auf den Propheten wie Moses alles erfüllt, worum das Volk bei der Begegnung mit Gott am Sinai gebeten hatte. Damals wollte das Volk die donnernde Stimme Gottes nicht noch einmal hören und das Feuer Gottes nicht noch einmal sehen. Stattdessen sollte Moses/die Tora zwischen das Volk und Gott treten (in **Ex 20,19** wird das erzählerisch ausgestaltet). Keine schlechte Sicherung gegen Führer mit direktem Draht zu Gott. Aber zugleich Ausdruck der bleibenden Sehnsucht nach persönlicher Gottesbegegnung. Jesus, mit Israel verbunden, begegnet am Jordan Gott ganz persönlich (er hört die Stimme und

sieht den Geist, der in **Apg 2** ja als Feuer erscheint). Und es klärt sich – spätestens auf dem Berg, der auf den Sinai verweist – dass dieser Jesus mit Mose/der Tora und dem Propheten Elia/ der ganzen Schrift im Gespräch ist.

1.1.3.3 Mk 1,12–13 *Jesus in der Wüste*

1.1.3.3.1. „Der gleiche Geist, durch den Jesus später die Dämonen ‚**hinauswerfen**‘ wird (vgl. **1,34.39; 3,15.22** u.ö.), ‚wirft‘ nun Jesus in die Wüste ‚hinaus‘, wo er vom **Satan** in Versuchung geführt wird. Worin diese Versuchung besteht, wird nicht gesagt“ (*Ebner*, 21) im Unterschied zu den andern beiden Synoptikern. Im **Mk** ist noch einmal vom „Satan“ als Versucher die Rede und zwar in **8,33**, wo Petrus als „Satan“ bezeichnet wird, weil dieser Jesus seinen Weg nach Jerusalem ans Kreuz nicht gehen lassen will. Das aber ist der *Weg des Herrn* (**1,3**), den dieser zu gehen hat. „Der Ausgang der Versuchung wird durch die Szenerie, die durch das Zusammenleben mit wilden Tieren an die Paradieseserzählung erinnert, angedeutet: Anders als der alte Adam hält Jesus der Versuchung stand. Darin erweist er sich als ‚der Stärkere‘. Die endgültige Besiegung ‚des Starken‘ (vgl. 3,27) hat begonnen“ (ebd.).

Jesus erweist sich aber auch durch himmlische Proklamation in **1,11** als „Knecht JHWHs“ als der „Gerechte“ und damit als der „wahre Sohn Gottes“; denn „die **Be-währung in der Versuchung**“ ist ein **altes Motiv** (**Sir 2,1**u.ö.), *worin sich der Gerechte auszeichnet*. Diese Interpretation wird noch verstärkt durch eine Parallele, die

sich im „**Testamentum Patriarcharum**“ und zwar im Buch *TestNapht* 8,4 findet, wo es heisst:

„Wenn ihr das Gute tut, werden euch Menschen und *Engel* segnen, und Gott wird durch euch unter den Völkern verherrlicht werden, und der *Teufel* wird vor euch fliehen, und die *wilden Tiere* werden euch fürchten, und der Herr wird euch lieben, und die *Engel* werden sich euer annehmen“ (zit. In: *Lührmann*, 39).

Jesus zieht sich für vierzig Tage in die Wüste zurück; vom Fasten selbst spricht der Text – im Gegensatz zu Matthäus und Lukas – nicht und schon gar nicht von einer freiwilligen Auszeit Jesu, in der er Kraft für seine künftigen Projekte gesammelt hätte. Die vierzig Tage Jesu in der Wüste sind vielmehr durch die Versuchung geprägt.

1.1.3.3.2. „Wie es in den Schriften geschrieben steht“

Der Abschnitt beginnt mit dem Wort „*kaì euthýs*“, „und sogleich“ und verweist damit auf etwas unmittelbar Vorgehendes (V10: „*und sogleich sah er...*“). Das Wörtchen «*euthýs*» hat einen konkreten Bezugspunkt. Es ist die **Taufe Jesu**. Wie in der Tauferzählung ist auch in Mk 1,12 der „**Geist**“ handelndes Subjekt. In der Tauferzählung sah Jesus den Geist wie eine herabschwebende Taube auf ihn herabkommen. Es ist dieser Geist, der Jesus „*sofort*“ nach seiner Taufe in die Wüste „*vertreibt*“ oder „*hinauswirft*“, wo er für vierzig Tage bleibt und wo ihn der „**Satan**“ in Versuchung bringt.

Markus verwendet als Verb „*ekballein*“. Dieses Verb taucht im Markusevangelium auch im Zusammenhang

mit den *Dämonenaustreibungen Jesu* auf (3,15.22.23; 7,26). Es steht aber z.B. auch für die Vertreibung, das *Hinauswerfen der Händler aus dem Tempel* (11,15). Wie Jesus die Dämonen „vertreibt“, „hinauswirft“, wirft der Geist Jesus in die Wüste hinaus. Er wird in die Wüste „hinausgeworfen“, wo er vierzig Tage lang bleiben wird. Markus erzählt nicht, womit der Satan Jesus in Versuchung führt³⁴. Wir erfahren einzig, dass Jesus unter den Tieren gelebt hat und dass Engel ihm dienten.

Wir dürfen aber aufgrund einer anderen Stelle, wo vom „Satan“ die Rede ist, eine mögliche Erhellung herleiten. In 8,27 – 33 spricht Petrus sein *Messiasbekenntnis* in Caesarea Philippi. Anschliessend verkündet Jesus gleichsam als notwendige Korrektur eines einseitig machtpolitischen Verständnisses des Messiasitels seine *erste Leidensweissagung*³⁵. Petrus zeigt sich als völlig unverständlich und will Jesus von einem solchen Leidensweg abhalten, worauf Jesus das Wort „Satan“ (8,33) gegenüber Petrus gebraucht. So könnte man folgern, dass die Versuchung in der Wüste als eine solche zu qualifizieren wäre, die Jesus von seinem Lebensweg als Kreuzweg abbringen wollte.

Wenn Jesus **vierzig Tage in der Wüste** bleibt und versucht wird, ruft das bei den Leserinnen und Lesern ebenfalls Assoziationen mit der **Zeit Israels in der Wüste** hervor. *Vierzig Jahre* dauerte es, bis die Nachkommen des Volks Israel das verheissene Land betreten und in Besitz nehmen konnten. Im Buch **Deuteronomium**

³⁴ Das werden Matthäus und Lukas nachholen: Mt 4,1-11// Lk 4,1-13!

³⁵ Die folgen zwei sind 9,30-32; 10,32-34

(8,2)³⁶ wird diese Zeit als eine Zeit der Prüfung bzw. der Versuchung gesehen. Der Vers verwendet das Verb «**ekpeirazo**» – es ist die selbe Wurzel wie im Markus-evangelium: „*in Versuchung führen*“, „*prüfen*“. Jesus versteht sich somit voll als einer, der den Weg des Volks Gottes in der Wüste mitgeht.

Die Zeitspanne von vierzig Tagen verweist auch auf die **vierzig Tage, an denen Mose auf dem Gottesberg** war.³⁷ Mose erfährt JHWHs besondere Nähe. Er wird vom Gottesberg her die *Tafeln mit dem Dekalog* mitbringen, die den weiteren Weg Israels prägen werden. Jesus als „*Sohn Gottes*“ (= in ihm kommt unmittelbar Gott selbst zur Sprache und zur Anschauung!) bringt aus den vierzig Tagen der Wüste *seine Botschaft* mit: das *Evangelium*, die frohe Botschaft und zwar vom **Reich Gottes (1,14f.)**.

1.1.4 1,14: Die Ansage des Evangeliums

Der Abschluss des Prologs macht auf die düster wirkenden Zukunft des Weges des Sohnes eines Gottes bewusst aufmerksam, indem er von neuem seine beiden Protagonisten Johannes und Jesus parallelisiert:

Der „**Wegbereiter**“ **für Jesus**
findet ein tödliches Ende und wird dadurch

³⁶ „*Du sollst an den ganzen Weg denken, den der Herr, dein Gott, dich während dieser vierzig Jahre in der Wüste geführt hat, um dich gefügig zu machen und dich zu prüfen. Er wollte erkennen, wie du dich entscheiden würdest: ob du auf seine Gebote achtest oder nicht*“

³⁷ „*Mose ging mitten in die Wolke hinein und stieg auf den Berg hinauf. Vierzig Tage und vierzig Nächte blieb Mose auf dem Berg*“ (Ex 24,8).

– obgleich **Vorläufer** Jesu –
 wahrer **Nachfolger** Jesu:
 „*Er gibt sein Leben hin*“ (= „**paradidónai**“).

Ausführlich darüber wird Markus in **6,14 – 29** berichten. Für den gewaltsamen Tod seines Vorläufers verwendet Markus dasselbe Wort wie für den gewaltsamen Tod von Jesus. (**9,31; 10,33; 14,18.42**), womit er andeutet: Im tödlichen Schicksal des Täufers zeichnet sich schon die spätere „Dahingabe“ Jesu ab.

„Der Täufer Johannes geht den Weg, für den Jesus später seine Schüler gewinnen will³⁸.

Jesu Aktion in der Öffentlichkeit beginnt mit der [zentralen] **Ansage des ‚Evangeliums Gottes‘**. Es bezieht sich auf den **Plan Gottes (1,2f)**, dessen Durchführung mit dem Auftreten der beiden Protagonisten Johannes und Jesus **bereits begonnen** hat (*‚erfüllt ist die Zeit‘*).

1.1.5 1,15: Die Ansage der Königsherrschaft Gottes

Ziel des göttlichen Plans ist ein **Herrschaftswechsel** (*‚angekommen ist die Königsherrschaft Gottes‘*). Aller-

³⁸ **8,34-38**: „Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. ³⁵ Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten. ³⁶ Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? ³⁷ Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse? ³⁸ Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“

dings wird die **Gottes Herrschaft** nicht durch militärische Siege und diplomatische Verhandlungen herbeigeführt³⁹, sondern durch ‚*Umkehr*‘ und ‚*Glaube*‘:

Umkehr‘ bezieht sich auf die **Lehre Jesu**, die ein **Umdenken** (...) **erfordert**. Der *Glaube* bezieht sich auf das **Evangelium**, eben auf den Plan Gottes im Himmel“ (Ebner, 22).

1.1.5.0 „**Königsherrschaft Gottes**“ oder „**Reich Gottes**“: Was ist unter diesem für die synoptischen Evv. so grundlegenden, theologischen **Zentralbegriff** zu verstehen? Im Reich Gottes „herrscht“ Gott, um eine schlechte und ungerechte historisch-gesellschaftliche Situation in eine gut und gerechte umzuwandeln (Vgl. Ps 96,13). Das „Herrschen“ Gottes besteht darin, die konkrete Wirklichkeit in eine solche Realität zu verwandeln, wie sie Gott von Anfang der Schöpfung an für sein Lebenshaus „Schöpfung“ von vornherein geplant hat: als eine Welt der Gerechtigkeit, der Schalom und der Freiheit.

Hier greifen wir am besten auf den **Psalter**, also auf das Buch der 150 Pss zurück, worin diese Thematik eine besonders prägnante Aussagegestalt gefunden hat.

1.1.5.1. *Der königliche Gesalbte auf dem Jerusalemer Davids-thron*

Zuerst ist einmal zu bemerken: Die Vorstellungen des Alten Orients vom himmlischen wie irdischen Königtum spiegeln sich auch im Verständnis von **Israels Königtum**

³⁹ Wie dies damals durch Vespasian bei seiner Ermächtigung zum Kaiser geschehen ist.

wider. Trotzdem ist es in Israel zu genuin israelitischen, JHWH- bezogenen Ausprägungen gekommen ist.

König für Israel ist prinzipiell JHWH.

Angesichts dieses Königtums von JHWH ist es eigentlich keineswegs selbstverständlich, dass es zur Bildung einer „irdischen“ Institution „Königtum“ in Israel gekommen ist (Vgl. dazu **1 Sam 8 – 10**; **Ri 8,22f**; **9,6ff**: die **Jotam – Fabel**). Was hat es mit diesem Königtum in Israel auf sich?

Gemäss dem **Mose – Epitaph** in **Dtn 34,10-12** wird Mose von der Hl. Schrift als **absolut singuläre** biblische Gestalt qualifiziert: *„Niemals wieder ist in Israel ein Prophet wie Mose aufgestanden. Ihn hat JHWH Auge in Auge berufen. Keiner ist ihm vergleichbar“* (**Dtn 34,10**)⁴⁰. Obwohl Mose die biblisch entscheidendste Gestalt ist und beinahe alle Funktionen und Ämter, die es in Israels Geschichte gegeben hatte, ausgeübt hatte, gibt es eine **Ausnahme**:

Mose hatte nie *spezifisch königliche Züge* angenommen, obwohl sich solche von seiner Rolle als ‚Gesetzgeber‘, ‚Feldherr‘ oder ‚Volksführer‘ durchaus aufgedrängt hätten. Die Königstitulatur und die Königstheologie reservierte Israel exklusiv für seinen Gott und später dann für seine Könige.

⁴⁰ Vgl. dagegen Dtn 18,15.18!!! Hier geht es v.a. um die Torapropheteie im Sinne einer Bewältigung des Alltags im Dialog mit der Tora. Also: die absolute Singularität von Mose ist damit nicht in Frage gestellt. V15 wird dann in Mk 9,7 zitiert mit der Bedeutung einer prinzipiellen Priorität.

Mit der Figur seines ersten Königs David schuf Israel eine ‚**Gründergestalt**‘, die spannungsreich neben Mose trat und die in der nachexilischen Epoche mehr und mehr zur ‚**Zukunftsgestalt**‘⁴¹ wurde. *Anders als bei Mose hat sich die biblische Überlieferung breiter mit der David – Vita beschäftigt.* Allerdings gibt es keine Geburts- und Kindheitsgeschichte Davids. Die Überlieferung reflektiert statt dessen die Frage, *wie David König wurde, wie er als König lebte und wie es mit seinem Königtum auch nach seinem Tode weitergehen würde.* Da **David** anders als Mose mit der ‚historischen‘ Kultur Israels und insbesondere mit Zion/ Jerusalem verbunden war, avancierte David zusammen mit seinem Sohn und Nachfolger Salomo zur **kulturellen Leitfigur**. Während Salomo zur *Leitfigur der Weisheit und der Liebe* wurde (vgl. besonders die ihm zugeschriebenen Bücher Sprichwörter, Kohelet, Hoheslied, Weisheit Salomos), wurde **David** zur *Leitfigur der religiösen Poesie und Musik* – verdichtet und gesammelt im **Buch der** ihm zugeschriebenen **Psalmen**.

„Das dynastische Königtum auf dem Jerusalemer Thron wie die Erwartung eines endzeitlich- königlichen Messias hat ihren Ausgangspunkt in der **Nathan – Verheissung** in **2 Sam 7**. Sie wird wiederholt thematisiert, aktualisiert und modifiziert (vgl. u.a. **1 Kön 5,19; 6,11-13; 8,15ff; 9,1-9; 11,9-13...**). Ihre Spur führt auch in Psalter hinein und schlägt sich namentlich in den *Königspss* nie-

⁴¹ Als ‚messianische‘ Gestalt hat David das junge Christentum und dessen institutionelles Eintreten in die politische Geschichte inspiriert und nicht unwesentlich bestimmt.

der (Vgl. **Ps 2,6; 18,51; 72,17; 89,4f.21f.27-30.50; 132,10.12**).

In der **nachexilisch- königsloser Zeit** wird die Nathan – Verheissung zum *Nährboden für Hoffnungen auf eine Neuaufrichtung des Davidsthrons* – sei in geschichtlicher, sei es in endzeitlicher Weise“ (Weber, S. 158).

Die **Königsherrschaft JHWHs** thematisieren v.a. die **Pss 2; 29; 47; 93. 96-99**.

Psalter-Teilbuch	David-Königtum	Tora/ Chokma-Thematik	JHWH- Königtum
<i>Proömium</i>	2	1 + 2,12	2
<i>I. Teilbuch</i>	18 20 21 (28)	15 19 24	(18) 22,28ff! (24) 29
<i>II. Teilbuch</i>	45 72	73 78 (Mitte des Psalters)	(46) 47 (48) 68
<i>III. Teilbuch</i>	89	90 (kleiner Hiob)	(82)
<i>IV. Teilbuch</i>	101	106 Geschichtsbelehrung	93 - 100
<i>V. Teilbuch</i>	110 (118) 132 144	119	145
<i>Finale</i>			146 - 150

„Die dargebotene Kategorisierung macht zweierlei deutlich:

1. Protomessianische wie theokratische Königstheologie findet sich über das gesamte Psalmenbuch hinweg.
2. Es gibt (...) graduelle Unterschiede zwischen den Psalterteilmüchern **I – III** und **IV – V**: Dem Davidischen Königtum kommt in **I – III** ein deutlich stärkeres Gewicht zu, währenddessen die Königsherrschaft JHWHs in **IV – V** im Vordergrund steht. Innehalb des Psalters lässt sich also eine **Gewichtsverschiebung hinsichtlich des Messianismus** ausmachen. In der Psalterrahmung **Ps 2/ 144f** manifestiert sich dieser Entwicklungsbogen: In **Ps 2** wird angesichts deiner feindlich gesinnten Völkerkoalition betont, wie der im Himmel Thronende seinen irdischen Repräsentanten auf dem Zion einsetzt und ermächtigt. Im Königslobdank **Ps 144** bezeugt der Jerusalemer König und mit ihm die ‚messianische Gemeinde‘ – **Ps 18** (= **2 Sam 22**) weiterführend – Bergung bei und Rettung durch JHWH; zugleich erbittet er Hilfe in noch vorfindlicher Not. In **Ps 145** rückt dann David – letztmals ist ein Ps im Präskript mit ihm verbunden – nahezu ein in die nachexilische Gemeinde (‚Demotisierung‘); mit ihr zusammen erhebt er den Lobpreis auf die Weltkönigsherrschaft JHWHs für alle Zeiten (**VV10-13**). Der mit der Königsinvestitur in **Ps 2** aufsteigende Bogen neigt sich zu **Pss 144 – 145**, wo JHWHs Gerechtigkeit, Barmherzigkeit (**VV8+9**) und Macht (**VV3-7.14-21**) über alle Lebewesen bezeugt und gepriesen wird. Diesen Lobpreis führt das Hallel- Finale der **Pss 146 – 150** wei-

ter und bringt den Psalter – aber nicht den Lobpreis an sein Ende“ (Weber, S. 157f).

1.1.5.2. *Das Königsbild*

1.1.5.2.1. „Das *Königsbild*, das sich weithin als Davidsbild präsentiert, ist im Psalter vielschichtig. Grob skizziert findet sich ein ‚*hoheitliches*‘ neben einem ‚*niedrigkeitlichen*‘ Königs- bzw. Davidsbild. Das erste wird weithin durch die sog. Königsps repräsentiert...

Das niedrigkeitliche Davids(könig) Bild dagegen wird durch Überschriftszuweisungen an David genährt. Sie lehren, die Pss mit David zu beten und zu singen (...). Dabei lassen sie David nicht nur Lobdank und Lobpreis darbringen, sondern zeigen diesen eben so sehr in Bedrängnis und mit Klagebitten auf den Lippen.

Dass diese beiden Königs- bzw. Davids- Vorstellungen aus der Gesamtsicht des Psalters zusammengehören, zeigt bereits die Abfolge **Pss 2 – 3**:

Vermag in **Ps 2** der von JHWH ermächtigte König auf dem Zionsthron den Weltmächten trotzen,

so kann in **Ps 3** David nicht einmal seinem Sohn standhalten und muss fliehen. ‚Hoheits- [Proto]-Messianologie‘ und ‚Niedrigkeits- [Proto]-Messianologie‘ verbinden sich also in der Psalter- Ouvertüre **Pss 1 – 3** (...). Sie bestimmen nicht nur den Psalter, sondern setzen sich später fort in den Evangelien, die sowohl Jesu Messianität und Gottessohnschaft als auch seine Passion mit Hilfe von Pss deuten“ (Weber, S. 158f).

1.1.5.2.2. Das Königsmandat „In Gerechtigkeit zu herrschen“⁴²

„Der König bekommt von Gott die Ermächtigung zur Ausübung von Herrschaft und Gericht (gegen innen) sowie zur Kriegsführung (gegen aussen). Mit dem Amt verbunden ist das Mandat, **das Volk in Gerechtigkeit zu führen** bzw. – im königlichen Hirtenbild ausgedrückt – die Herde gut zu weiden (vgl. **Ps 78,70 - 72**). Eingeschlossen ist dieser Aufgabe, das Recht von minderbemittelten und benachteiligten Gruppen, den sog. *personae miserae* (Waisen, Witwen, Landlose, Fremde), zu vertreten, zu wahren allenfalls wiederherzustellen. **Ps 72**, in dem das Szepter von David an Salomo übergeht, zeichnet das **Idealbild der altorientalischen Königsideologie bzw. –theologie in israelitischem Gewand**“ (Weber, S. 159)

Das Motivfeld „ds – d – q“ („ds^edaqa“ „Gerechtigkeit“) Die Wurzel „ds-d-q“ = „gerecht, gemeinschaftstreu, heilvoll sein“ findet sich im Psalter **140 mal**, vorwiegend in der Nominalform „dsaddiq“ = „Gerechter“ und „ds^edaqa“ = „Gerechtigkeit, Recht“. Sie eignet insbesondere JHWH selbst, kann aber auch dem König übergeben werden. Zwischen menschlicher und göttlicher Gerechtigkeit besteht biblisch immer ein Zusammenhang: Sie geht von Gott aus und wird vom Menschen empfangen wie auch ausgeführt und hat darin einen passiven und aktiven Aspekt. Im selben Begriff wird auch die wechselseitige Treue bzw. Loyalität zwischen JHWH und seinem Jerusalemer König einerseits (**Pss 18,21.23.25;**

⁴² Vgl. dazu den „Königsspiegel“ in **Dtn 17,14 – 20!!!**

72,1;89,31), und dem König und dem Volk andererseits (**Ps 72,2**) ausgedrückt. Oberste Maxime für den König ist es: Recht und Gerechtigkeit für sein Volk schaffen bzw. wiederherzustellen, wenn die Rechtsordnung durch Störung des Gemeinschaftsverhältnisses verletzt worden ist. Durch sein gerechtes Richten bzw. Herrschen nimmt der aktuell in Jerusalem regierende König an Gottes universalen Rechts- und Heilsordnung teil.

1.1.5.3. Verbindungen zwischen Königpsalmen

Die königstheologische Klammer **Pss 1+2** und **144+145** wurde schon erwähnt. Im folgenden soll noch eine weitere Verknüpfung hervorgehoben werden

Pss 2 – 72 – 89 als Säulen des „Messianischen Psalters“

Die Abfolge dieser drei Pss ist signifikant (siehe obiges Schema!) bringt in die der drei Teilbücher ein bestimmtes Raster ein.

Ps 2 markiert durch die Betonung der Investitur des Königs durch JHWH den **prinzipiellen ANFANG** –was den erstmaligen König David und seinen jeweiligen aktuellen Nachfolger anlangt. Der Universalismus des Ps oszilliert schon auf eine eschatologische Einlösung hin und kann so zur Kristallisationsgröße für die Erwartung eines endzeitlichen Retterkönig werden. Dieser Ps ist ganz klar *protomessianisch*.

Ist **Ps 2** mit seinem Schillern zwischen uranfänglicher Einsetzung des Königs und Durchsetzung seiner Macht und je neuer Einlösung in endzeitlicher Zukunft eine mythische Qualität eigen, enthält **Ps 72** das **Programm ei-**

ner gerechten Königsherrschaft. Präskript (1) und Subskripte (18-20) erhellen seine Scharnierstellen- Funktion im Gesamt des Psalters. Über die Königsthematik und gemeinsame Anspielungen auf die Nathan- Weissagung (2 Sam 7,1-17 vgl. Ps 2,6f; 72,17) hinaus weisen begriffliche und motivliche Doppelungen (u.a. ‚Enden der Erde‘ Pss 2,8; 72,8; ‚richten‘ Ps 2,10; 72,4 finale Seligpreisung Ps 2,12; 72,17cd) auf Ps 2 zurück. Mittels des Präskript „Für Salomo“ in Verbindung mit dem Subskript „Zu Ende sind die Klagebitten Davids“ muss Ps 72 als **Königstestament Davids** an seinen Sohn Salomo verstanden werden.

„Der wohl *komplexeste Königpsalm* ist Ps 89. Nach den asafitischen Gerichts- und Volksklagepsalmen (Pss 73ff), das das III. Psalterteilbuch als Katastrophen – und Exilbuch einfärben und die Abfolge der Davidpsalmen und damit das Königtum selbst (vorerst) still legen, thematisiert er unter den Umständen des Königsverlustes den Davidbund. An ihn wird erinnert (VV4f.21ff), die Konsequenz der Nichteinhaltung durch das Davidhaus im Kontext von Gericht und Gnade bedacht (VV31ff) und die Zornesverwerfung von Gottes Gesalbten eingeklagt (VV39ff). Am Schluss steht die Frage nach der Dauer; dahinter verbirgt sich die Hoffnung auf eine Restauration der ‚für immer‘ (VV5.37f) geltenden Davidsverheissung. Dass in diesem Ps Nährstoff sowohl für eine geschichtliche Neurealisierung des Königtums als auch für endzeitlich- messianische Erwartungen liegt, ist leicht ersichtlich. Rückkoppelungen gibt es an dieser neuerlichen Schanierstelle u.a. zu Ps 72 (‚Gerechtigkeit/

Recht' Ps 72,2; 89,15) und v.a. zu Ps 2 (vgl. u.a. ‚Vater- Sohn' bzw. Messias- Aussagen Ps 2,2.7; 89,27f.39.52).

Die Teilbücher IV – V legen es nahe, von einem ‚**Theokratischen Psalter**' zu sprechen. Aufgrund dieser letzten Akzentuierung wird der Psalter *insgesamt* entsprechend eingefärbt, so dass **JHWHs Königsherrschaft** und der **Lobpreis** die tragenden Gewichte dieses Bibebuches werden und bleiben“ (Weber, S. 160f).

1.1.5.4. *Vom Messias David zum Christus Jesus*

„David ist der von JHWH erwählte, bevollmächtigte und gesalbte König Israels auf dem Zionsthron; ihm und seinen Nachkommen wird ein immerwährendes Königtum versprochen; er zeigt sich als Herrscher und Richter gegenüber Fremdvölkern und Feinden; er ist Beschützer und Fürsorger seines Volkes, besonders der Benachteiligten; er ist der (Vor) Beter und Leiter des gottesdienstlichen Lobpreises der Gesänge Israels. Über diese königliche Auftritte hinaus spricht er als ‚chasisd', ‚Begnadeter, Frommer' und ist das Paradigma für Israel als Volk...er spricht auch als bedürftiger Mensch in einer Vielfalt von Gefährdungen, Nöten und Herausforderungen (Anfeindung, Verfolgung, Krankheit, Schuld etc.)...Vom David der Pss führt der Weg zum Messias Jesus“ (Weber, S.163) und im Evangelium von dem Messias Jesus zu David zurück⁴³.

1.1.6. *Theologische Aussage des Prologs*

⁴³ Vgl. die Beispiele in Weber, S. 164

Im Prolog finden wir die **beiden Handlungsbögen**, die das **Mk** strukturell durchziehen, vernetzt:
 der *irdische, christologische* Handlungsbogen wird durch die Umkehr der Hörer/ Leserinnen auf die Praxis und deutende Predigt Jesu konkret;
 der *himmlische* Handlungsbogen verweist auf die **Glaubensbereitschaft** der Hörerin/ des Lesers des **Mk**, in Jesu Verhalten eine *himmlisch-göttliche Botschaft für das „Heil“* der Menschen und damit ein **authentisches Lebensmodell** für den Menschen zu erkennen und anzuerkennen!

„Ebenso wenig wie in **1,4** eine einzige einmalige Predigt des Täufers wiedergegeben wurde, sondern das, was er fortwährend verkündigte, geht es hier um eine erste, etwa eine ‚*Antrittspredigt*‘ Jesu⁴⁴. **1,14+15** formulieren das, was Jesus während seiner **ganzen** Tätigkeit in Galiläa **gepredigt** hat. Wo immer es in den folgenden Kapiteln heißen wird, dass ‚*Jesus lehrte*‘ oder ‚*verkündigte*‘ (**1,21f.39; 2,13** u.ö.), ist der in **1,15** angegeben Inhalt des ‚Evangelium Gottes‘ als Inhalt solcher Lehre oder Verkündigung einzusetzen“ (Lührmann, 39).

Das **Leben** und die **Lehre Jesu** von Nazareth sind *in einem göttlichen Plan verankert*.

Ziel dieses Plans ist ein **Herrschaftswechsel**: die Etablierung der *Gottesherrschaft auf Erden*.

Die **alles entscheidende Frage** lautet:

⁴⁴ So ist es in **Lk 4,16 – 30** unter Bezugnahme auf **Jes 61,1f**, also auf einen Text aus demselben Zusammenhang, der bereits in den Zitat in **1,3** und in der Gottesstimme **1,11** angeklungen ist!

Wie kann nun ein solcher **Herrschaftswechsel** erreicht werden?

Und die **Antwort** ist ganz klar:

Ein solcher Herrschaftswechsel ist „am **Weg Jesu ablesbar**, der durch den gleich gestalteten Weg des Täufers vorbereitet wird. Nicht *dass* Jesus als Sohn Gottes auf Erden erscheint, sondern dass dieser Sohn Gottes einen *bestimmten Weg geht*, führt zur Gottesherrschaft!!!

Dieser Weg zeigt,

wie das ‚Evangelium Gottes‘, das die Gottesherrschaft avisiert, *in dieser Welt Wirklichkeit werden kann*.

Wie dieser ‚Weg‘ **konkret aussieht** und

zu welchen Konsequenzen er führt,

erzählt die folgende [Lebens]Geschichte [Jesu], die in den folgenden Versen und Kapiteln in Galiläa einsetzt“ (Ebner, 23).

Etwas **Entscheidendes** ist hier noch hervorzuheben:

**Markus bindet das Kommen der Gottesherrschaft
exklusiv an die Person Jesu.**

In und an ihr ist die *Nähe dieser neuen Herrschaft* schon
zeichenhaft und punktuell als Wirklichkeit erfahrbar!!!

Der Evangelist beschreibt diesen Weg Jesu „in einem *historisch sicherlich nicht* authentischen, sondern – wie die **Formgeschichte**⁴⁵ gezeigt hat - typisierenden Nach-

⁴⁵ Die **Formkritik** bemüht sich um eine Verortung eines Textes in seiner vorgegebenen sprachlichen Welt. Diese Verortung beginnt mit der Untersuchung der sprachlichen Gestaltung auf allen Ebenen des Textes (Wort-, Satz- und Textebene). Wichtig für das Verstehen eines Textes ist z.B. das Erkennen von kurzen festgeprägten Redewendungen (*Formeln*) oder grösserer geprägten Gat-

einander **als den typischen Weg des ‚Gerechten‘**, der von seiner *Proklamation durch die Himmelsstimme* (eine Berufung Jesu wird...nicht erzählt!) bis zu seinem Tod geht, und bis zu den Tagen danach.

...

Fragt man speziell nach der **Funktion** *des Mk*, dann ergibt sich [in diesem Zusammenhang] aus ihm die Möglichkeit,

eigene Identität aus der Identifikation mit Jesus als dem exemplarisch ‚leidenden Gerechten‘ **zu gewinnen** (8,35!), der **Gottes Recht bringt**,

Gottes Recht tut und

von Gott von Anfang an,

aber auch am Ende (!)

ins Recht gesetzt wird“ (Lührmann, 44)!!!

Diesem „leidenden Gerechten“ auf seinem Weg nachzu-
folgen,

und in dieser Nachfolge Sinn für die eigene Lebensexistenz modellhaft zu erfahren,

dazu will mich und uns

das Markusevangelium be – wegen!!!

tungen (Erzähl- und Argumentationsmuster im Evangelium, z.B. Gleichnisse, Wundererzählungen, Streitgespräche...). Die Gattung als Sprachrealität wird durch historisch-soziologische Faktoren bestimmt; die Formgeschichte nennt dies „**Sitz im Leben**“.

2. Diskussion

2.1. Verständnisfragen (im Plenum)

2.2. Mein Zugang zur Bibel und der im Vortag vorgestellte Zugang (Gruppen)

Anknüpfungspunkte,
Anfragen,
Differenzen,
weiterführende Fragen,
Sprachlosigkeit
?!?